

# Völkische Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Unhalt und Thüringer. Jahrgang 210

Erste Ausgabe

Freitag, 12. Januar 1917

## Feindliche Höhenstellungen im Sturm genommen

### Briand überreicht die Antwort an Amerika

Paris, 10. Jan. (Havas.) Briand empfing heute um 2 Uhr 30 Min. nachmittags den amerikanischen Botschafter Sharp und übergab ihm im Namen aller alliierten Regierungen die Antwort auf die am 19. Dezember von Präsident Wilson den freigeführten Staaten gemachte Mitteilung. Briand übergab Sharp gleichzeitig eine Note, durch die die belgische Regierung unter Feststellung ihrer vollen Zustimmung zur gemeinsamen Antwort der Alliierten ihre Dankbarkeit gegen die amerikanische Regierung bezeugen möchte für die von der amerikanischen Regierung der unglücklichen Bevölkerung des besetzten Belgiens geleisteten edelmütigen Dienste und für die schätzbare Sympathie, die die amerikanische Nation bei jeder Gelegenheit Belgien an die Mittelmächte in der Sache dieses Landes bewiesen hat, gegen das Baron de Selys Longchamps, der belgische Minister des Äußeren, war persönlich an der Seite Briands beim Empfangen Sharps zugegen. Die Antwort der alliierten Regierungen wird Freitag früh veröffentlicht werden, da die alliierten Regierungen die Sicherheit haben wollen, daß der Präsident der Vereinigten Staaten auf diese Weise die Note persönlich zur Kenntnis nehmen kann, die eine Veröffentlichung durch die Presse erfolgt.

### Der Inhalt der Vierverbandsantwort

Paris, 11. Januar. Die Konferenz in Rom hat sich, wie der Paris-Korrespondent des „Bund“, allem Anfangs nach auf eine Information des Ministers des Äußeren hin bezieht, mit der Antwort der Entente auf die Note Wilsons befaßt. In welchem Sinne diese Antwort erfolgen dürfte, deutet der Berichterstatter wie folgt an: Die Antwort der Entente an die Mittelmächte ist erfolgt, und ist ein nicht mißzuverstehendes „Nein“ gewesen. Die Alliierten wollen sich nicht im jetzigen Augenblick mit den Mittelmächten, deren Friedensbedingungen sie nicht kennen, an den grünen Tisch legen. Präsident Wilson hat in seiner Note die Kriegführenden eingeladen, ihre Friedensbedingungen bekannt zu geben und sich bereit zu erklären, für die Wahrung der Dinge in Europa seinen Bestand zu leisten. Die Mittelmächte haben ihre Friedensbedingungen nicht genannt und inhaltlich von einer Konferenz unter den Kriegführenden in einem neutralen Lande geredet. Wie bekannt, wird die Entente alle Friedensbedingungen genehmigen, so wird die Antwort der Entente an Wilson ein umfangreiches Dokument werden. Man kann annehmen, daß eine vorläufige Besprechung in den letzten Wochen stattgefunden hat und daß die Konferenz in Rom die Note enthält enthält.

### Die Stellung der römischen Konferenz zu den Friedensnotizen

Rom, 10. Januar. Der „Matin“ will wissen, daß auf der Konferenz in Rom der von Briand ausgearbeitete Vorlauf der Antwort an Wilson ohne weiteres von den Vertretern der Alliierten genehmigt wurde. Die Antwort werde die Wahrung der Prinzipien der Entente betonen. Wichtig der Antwort auf das deutsche Friedensangebot sei festgehalten worden, daß völkische Ablehnungsmittel seien. Offiziell hat diese Ablehnungsmittel auch dahin getrieben, daß Deutschland und seine Verbündeten nach Ablehnung ihres von den höchsten menschlichen Idealen getragenen Friedensangebotes nunmehr den Krieg mit allen Mitteln und mit jenem heiligen Eifer führen werden, der allein die Antwort auf die übermäßige, unannehme und verurteilenswerte Gewerbe der Feinde bilden kann. Der Friedensvertrag muß nach dem Willen der Entente, das er mit seinen Gegnern (nämlich, wie mit den Neutralen freist, nicht mehr nach der Möglichkeit der Feinde, wenn die Macht unserer Gelder an Bande, an Wasser und aus der Luft sich auf ihn stützt. Die Karren werden zu Stahl werden, unsere

### Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 11. Januar.

#### Westlicher Kriegshauptplatz

Im Ypern- und Westschelde-Bezogen, an der Arce, der Somme und beiderseits der Maas erreichte der Artillerie- und Minenpark zu einzelnen Tagesstunden beträchtliche Stärke.

Westlich Ypern ist ein feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Gegner abgewehrt. Ein schmaler Streifen eingedrungenen Feindes wurde durch Gegenangriff zurückgeworfen. Nach südlich Ypern blieben Versuche feindlicher Patrouillen erfolglos.

Bei Beaumont gelang es dem Feind, ein vorübergehendes Grabenstück unserer Stellung zu betreten. Unsere Mörser löschten zwei englische Feststellungen ab, die brennend niederstürzten.

#### Ostlicher Kriegshauptplatz

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Lebhafte Artillerieaktivität zwischen Riga und Smorgon folgten gegen verschiedene Stellen dieser Front während des letzten Tages, in der Nacht und heute morgen mehrere russische Angriffe und Versuche weiterer Vorstöße, die verstoßen abgewiesen wurden.

#### Front des Generaloberst Erzherzog Joseph

Der gestrige Tag brachte den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen im schwierigen Gebirgskampf zwischen Uz- und Sufit-Fal weitere Erfolge.

Mehrere Stützpunkte wurden dem Feinde entrissen.

Westlich der Doko-Strasse nahm das Infanterieregiment Nr. 101 unter Führung seines tapferen Kommandeurs Hart aussehende, sehr verteilte Höhenstellungen im Sturm. Bei Maraki und Kocakowa wurden die gewonnenen Linien gegen feindliche Angriffe behauptet.

Ein Gefangenensind sechs Offiziere und über 800 Mann, an Beute sechs Maschinengewehre eingebracht.

#### Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen

Seine Operations von wesentlicher Bedeutung.

#### Mazedonische Front

Patrouillenkämpfe an der Struma waren für uns erfolglos.

#### Der Erste Generalquartiermeister Lubanoff

Seine Operations von wesentlicher Bedeutung.

#### Griechenland nimmt das Vierverbands-Ultimatum an

Athen, 10. Januar, 4 Uhr 30 Min. nachmittags. (Reuters.) Die Antwortnote der griechischen Regierung wurde nachmittags überreicht. Griechenland nimmt das Ultimatum an. „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Das Entente-Ultimatum wurde von dem italienischen Gesandten überreicht. Man glaubt, daß die griechische Regierung das Ultimatum annehmen, aber fordern werde, daß keine revolutionären Truppen ausgeschickt werden. Das Ultimatum verlangt, daß die in der Note vom 21. Dezember 1916 enthaltenen Forderungen innerhalb 14 Tagen vollständig erfüllt sind. Die Bevölkerung ist ganz ruhig. Gestern fand ein Kongress statt unter Beteiligung aller ehemaligen Ministerpräsidenten. Während des Kongresses war Lombard für kurze Zeit zwecks Erklärung bei Bonhori. Wenden trat der Ministerat an.

#### Frankreichs Entschärfung über die Einnahme von Jofani

Paris, 11. Jan. Obgleich die Einnahme von Jofani von der französischen Presse seit einigen Tagen als bevorstehend vermeldet wurde, wurde sie mit großer Entschärfung aufgenommen. Die Presse erkennt an, daß der Druck der Armeen der Mittelmächte unabänderlich besteht und die Seret-Planie jetzt außer Betracht sei. — Der „Temps“ fragte bestimmt, ob es den Russen gelingen werde, doch am Bruch wieder festen Fuß zu setzen.

### Die Antwortnote der Entente

Von besonderer Seite wird uns geschrieben: „Mit bewunderungswürdiger Festigkeit — um eines jener feinsten Worte anzufragen, das die Ententevölker aneinandergerichtet hat — haben unsere Feinde ihre Erwidrerung auf das deutsche Friedensangebot wiederum auf eine alte Behauptung eingestrichelt, über die zum mindesten ein großer Teil aller Denkenden von jeder abweichender Meinung war, nämlich auf die Schuldfrage.“

Briand, Gorge und Genossen handelten hierbei nach einem Rezept, dem man im Maschinenbetrieb vordringlicher Beeinflussung eine gewisse Wirksamkeit nicht absprechen kann. Sie haben an die Entente geschrieben: „Die Mittelmächte haben angefangen und tragen somit die Schuld am Kriege.“ So lagen sie und darum auch so wahr sein. Ob die Behauptung erweislich ist oder nicht, ist gänzlich belanglos, eben so es gleichgültig ist, ob der Mann, der auf einen Markt ein Heilmittel anstrich, die Gesunden von ihren Leiden erlöst, solange er nur über eine schallende Stimme verfügt, und das Publikum durch Jubelruf auf sein Wort die Köpfe füllt. Staatsmännchen können solche „alle Kamellen“ kaum noch irgendetwas bemerken, nach einem Wort Bismarcks befehlen, das der bekannte französische Publizist Henri Weilbinger in seinem Werke „La guerre de 1870“ indifferenter und seinen Kandidaten nachträglich zu Gemüte führt:

„Es wird kaum möglich sein, in einem äußeren Konflikt zum Frieden zu gelangen, wenn man von einer der Parteien des Konflikts fordern wollte: Ich ernehme, daß ich Unrecht geschah.“ (Band I, Kap. V.)

Der also mit der Forderung kommt, die ohne besonders hervorzuheben zu sein, in der Antwortnote liegt, die eine Partei müsse sich zur Schuldfrage bekennen, dokumentiert damit an und für sich bereits den Standpunkt, eine Verhandlung über den Frieden nicht zu wollen. Und da bei einem Verharren auf diesem Punkt überhaupt nicht abzusehen ist, wie der Krieg einmal in den Frieden übergeführt werden soll, haben wir vor der Ansicht, ein diplomatisches Abge in sechs oder zwölf Monaten abzuwarten, in einer Vereinbarung zu gelangen, und haben uns nur in dem Entschluß zu verharren, die Waffen solange über den Kopf zu halten, bis den Gegnern bessere Einsicht kommt. Warum aber die Antwort so gefaßt werden mußte, wie sie tatsächlich ausfiel, konnte dem nicht verborgen sein, die sich die Mühe geben, darüber nachzudenken, was die Entente eigentlich hätte antworten sollen, wenn ihr der gute Wille fehlt — der Weisheitswille wäre man verjährt zu sagen — und sie dennoch Argumente liefern soll? Man sieht vor der Wahl, die der Antwortnote als ein Dokument der Friedensgenügsamkeit oder der Stilllosigkeit zu betrachten oder vielmehr für beides, denn sie bringt nichts vor, was neu, was gehalten wäre, und mußte somit auf den alten Schreden greifen, die in einer Grammoskopie-Maschine mühsamer Benennung als in einem diplomatischen Aktenschrift. „Neuantes“ Wiederholende, erdienen in dürftigen Sätzen vor den stillen, wiederholende Worte vom Angriff eines an Umfang begrenzten Staates gegen die arbeits Weltreiche, vom Verleihen einer schiedlichen Lösung, deren Ausgang für uns nicht anders sein konnte als die Demütigung, die das Ereignis seiner Nation ertragen kann, noch dazu unter dem Zeichen der Einschüchterung, nachdem die Mobilisation des größten Seeres der Weltgeschichte bereits als Argument aufgeführt war!

Der Tag, das selbst die damalige Stellungnahme des deutschen Vertreters im Haag zur Abrüstungsfrage herangezogen wird, hat noch gefehlt, um die Verlegenheit zu offenbaren, die in Ermangelung anderer Weisheitswörter zur Begründung einer Theorie, die sich lange vor dem Kriege abspielte, ihre Anfänge nehmen muß.

Es widersteht uns, noch allem, was über die Hinfälligkeit des Krieges geschrieben und gesprochen worden ist, was namentlich über Stützpunkts-Verfestigung, die schon im Jahre 1912 als Kriegserklärung gegen Deutschland festgestellt war, aus den Neben des Reichstages klar zutage tritt, was aus den belgischen Dokumenten zu uns spricht über das Emporsteigen der Schiffe durch die berühmte Einfrierungsblockade usw., noch in Einzelheiten zu geben. Wer, statt auf Selbstmorde zu hören, sich die Mühe geben wollte, jene Dokumente (die so trennen studiert haben, manche selbst nicht kennen dürfen) aufmerksam zu lesen, oder über das Problem nachzudenken, in die Debatte die verbale Widersprechlichkeit von Seite hätte helfen können, ohne die äußerliche Gewarnt zu so sichern, wie Deutschland ohne Gehör hätte vor der Welt bestehen können, wenn es dem zugehörigen Degen Österreichs in die Parade gefahren wäre — der müßte doch mit fleckloser Haut befehen sein, um in den Worten der Note etwas anderes zu sehen als das, was sie uns zum Vorturf macht — das Österreichische





**Walhall-Theater.**  
Täglich 8 Uhr:  
„Die Kaiserin“  
(Fäustelstück)  
Ausstatt.-Optik v. Leo Fall.  
Kaiserin Maria Theresia: Fr. Paula  
Doreani aus Wien als Gast.

**Stadt-Theater**  
Freitag, den 12. Januar 1917,  
abends 7 1/2 Uhr.  
Ende 11 Uhr.  
**Othello.**  
Trauerspiel v. W. Shakespeare.  
Sonnabend nachmittags:  
**Borarschon.**  
Abends: **Tiefland.**

**Thalia-Theater**  
Sonntag, den 14. Januar 1917,  
abends 7 1/2 Uhr.  
Gastspiel des  
Stadtheater-Vertrags.  
**Die Anna-Lise.**  
Schauspiel von Gerth.

**Auswärtige Theater.**  
Leipzig.  
Neues Theater: Freitag: Der  
Bauerstolz.  
Altes Theater: Freitag: Die  
Feinen Verwandten. Dinstags  
Ehrentag. Brautjungfer.  
Opern-Theater: Freitag: Der  
Vogelhändler.

**Magdeburg.**  
Stadt-Theater: Freitag: Die  
lustigen Weiber von Windsor.  
**Welfau.**  
Gef-Theater: Freitag: Freund  
Gut. Dinstags: Zehn Hühner.  
**Hiltenburg.**  
Gef-Theater: Freitag: Der  
Bierkeller.

**Erfurt.**  
Stadt-Theater: Freitag: Der  
Traubauer.

Vom 12. — 18. Januar 1917.  
Leipziger Straße 88 **U-T** Alte Promenade 11a  
Fernspr. 1224. Fernspr. 5738.

**Erna Morena**  
in  
**Der Schal  
der Sünde**  
Ergreifendes Drama.  
= Vorführung: 5.00 7.00 9.30. =

**Maria  
Carmi**  
in  
**Das Haus der  
Leidenschaften**  
Gewaltiges Drama in 4 Akten.  
= Vorführung: 4.10 6.30 9.30. =

**Das schönste Geschenk**  
Ein heiteres Erlebnis.  
**Die Vogelmama**  
Eine lustige Geschichte.

**Rita Sacchetto**  
in  
**Prinzesschen Krinoline**  
Filmspiel in 3 Akten.  
= Vorführung: 5.30 8.00 =

**Skitruppen in  
den Karpaten**  
Interessante Naturaufnahmen.

In beiden  
Theatern: **Die neuesten Kriegsberichte.**

Beginn: Wochentags 4 Uhr — Sonntags 3 Uhr.

**Apollo-Theater.**  
Nur bis 15. Jan., täglich abends 7 1/2 Uhr:  
Der große Spezialitäten-Spielplan mit  
**Paul Göbel**  
früherem Mitglied der Winter-Olympion-Sänger,  
genannt „die urkräftigste lächelnde Lyze“.  
**Acosta,** unbüßfertiger Salon- und Kravatt-  
Sängerkünstler. II. a. (5180)  
Auffangen eines Original-Torsches mit dem Nacken  
und den übrigen ausgezeichneten Kunststücken.  
Borstentanz zu romant. Freilen in 3. bekannten Gesellschaften.

**Familien-schule von Frau Alice Scheele**  
Henriettenstrasse 16 II.  
Anmeldungen für das 1. und 2. Schuljahr werden entgegen-  
genommen Montag und Donnerstag von 4-5 Uhr.

• Dr. Starcke's Sanatorium „Schloss Harth“  
• Bad Berka (Ulm) bei Weimar im Thüringer Wald  
• Nerven, Herz, Magen, Darm-Kranke. Illustr. Prospekt.

**Familien-Nachrichten.**

**Nachruf.**  
Heute begleiten wir den  
**Oberlehrer a. D. Gustav Volgt**  
zu seiner letzten Ruhestätte, unsern wahrhaft ver-  
ehrten väterlichen Helfer und sonnigen Freund. Sein  
Wirken war ein Wirken in der Stille, selbstlose Hin-  
gabe an jede einzelne Schülerin, die er lehrte und  
führte. So ist er vielen zum Segen geworden.  
**Dankbare Schülerinnen.**

Morgen (Freitag) abends 7 1/2 Uhr  
in Thalia-Saal:  
**Burmester-**  
Konzert.  
Karten in der Hofmusik-Leihhandlung Reinhold Koch.

Dienstag, 23. Januar, 7 1/2 Uhr, „Thalassie“.  
Einziger Tanzabend  
**OLGA  
DESMOND**  
Karten 3.10, 2.60, 2.10, 1.55, 1.05 bei Heinrich Nothmann.

**Salmiat-Schmier-Waich- und Scheuermittel,**  
gut reinigend, Benzin 25.-, 30 Pf., Eimer 7.-, 8.-  
unter Nachnahme bei laufend ansehnlichen abzugeben  
Tadel. Berlin, Brunnenstraße 156. — (Anbahnung angeben)

**Gut oder Rittergut**  
von mittlerer Größe, schön gelegen, mit vollem Inventar  
und herrschaftl. Wohnhaus zu kaufen gesucht.  
Besonderer erwünscht Einbezug in größere Besitzung.  
Suchender 40 Jahre alt, aus guter Familie, lang-  
jährige Erfahrung, 200 Mk. Barvermögen!  
Ausführliche Mitteilungen bei Zusicherung strengster  
Diskretion unter Z. 644 a. d. Geschäftsstelle d. Btg.

**Fohlenverkauf.**  
Seitens der Landwirtschafskammer für die Provinz  
Sachsen finden folgende Verkäufe von Fohlen statt:  
Montag, den 15. Januar 1917, vormittags 11 Uhr  
in Halle, S., Delsbierstraße 20,  
etwa 40 Stück meist 2-jähr. Fohlen (sowohl männl. Arbeitsföhlen),  
Dienstag, den 16. Januar 1917, vormittags 11 Uhr  
in Ballenbergl. (Sax.-Gau), Galtitz, Kreisverbotung,  
etwa 20 Stück meist 2-jähr. Fohlen (sowohl männl. Arbeitsföhlen).  
Der Verkauf erfolgt meistbietend gegen Barzahlung nur  
an Landwirte der Provinz Sachsen, die sich durch ordnungsgä-  
hrliche Bescheinigung als solche ausweisen.  
Von nächsten Freitag, den 12. d. Mts., stelle ich einen  
größeren Bestandort dort bis vorläufig

**Belg. Arbeitspferde,**  
darunter mehrere erstklassige  
**Zuchstuten**  
in Belgien, Ostbelgien zum Verkauf  
bei, zum Verkauf.  
**Robert Albrecht, Pferdehändler,**  
Gruem.

**Bindfaden**  
aus gutem  
Baumwolle / Gummi  
E. Lange, Vertriebsstr. 3 II.

**Ingenieur-Akademie**  
Wismar a. d. Ostsee  
für Maschinen-Elektro-  
Bauteile, Eisen- u. Stahl-  
Spezial-Kessel, Eisenblechbau,  
Schiffmasch., Automobil- und  
Luftschiff-Motoren.

**Handarbeiten**  
vorzüglich und fertig  
gestickt, Rissen, Auswahl,  
Vorteilhafte Preise.  
Im Kaufhaus  
**H. Elkan,**  
Leipziger-  
strasse 87.

**Waschgefäße,**  
dauerb., billigst. 30, 35, 40, 50,  
**Zander,** Straße 12.

**Gummischeuhe**  
für Herren und Damen, alle  
Größen.  
**Christmann,**  
Gr. Steinstr. 11.

**Fabrikant,**  
Juriel, gebildet, 15 Jahre Einkommen,  
schweizer, ledig, 27 Jahre, kath.,  
wünscht gleich, Heirat mit wohlgeb.,  
vermögender Dame. Verlässliche Zu-  
sicherung mit Bild (auch von Eltern od.  
Vormündern) beiderseitig. U. U. 1583 die  
Autoren-Exp. Kiedel, Post, Halle(S.),  
Gewerbsm., Vermittlung, Papststr.

**Heiratsgesuch.**  
Landwirt, 45 J., alt aktiver,  
liebender, luther., da es ihm an  
Damenbekanntschaft fehlt, auf  
diesem Wege ein Bräutlein  
oder Witwe im Alter von  
30-45 Jahren am liebsten  
mit einem Vermögen von  
20-25 000 Mark. Bin ein-  
geheiratet mit 6000 Mark.  
Näheres unter Z. 645 an  
die Geschäftsstelle d. Btg.

**Küchenmöbel**  
denkbar reichste Auswahl  
empfiehlt  
Hörselfabrik  
**G. Hauptmann,**  
Kl. Ulrichstraße 98 a. u. b.  
Über 100 Musterzimmer.

**Zahnpraxis Zimmermann,**  
Hauptstr. 24, Tel. 4830,  
(am Walhall), 9-12 1/2, 2-3-3.

**REGENMÄNTEL**  
  
**BRUNO FREYTAG**  
HALLE 1/5

Werkstatt  
für feine Haararbeiten.  
**Georg Niedermann,**  
I. Wolfstraße 1. (1039)

**Statt besonderer Meldung.**  
Am 3. d. Mts. ist unsere geliebte Schwester und  
Schwägerin  
**Frau Geheimrat  
Clara Schwalbe geb. Heine**  
aus Strassburg nach längerem Leiden in einem  
hiesigen Krankenhaus gestorben.  
Halle und Berlin. (1197)  
**Die Familien Scharfe und Heine.**  
Die Beisetzungsfeier hat heute am 11. d. Mts. in Leipzig  
stattgefunden.

Die uns anlässlich des so unerwarteten  
Hinscheidens unseres geliebten Kindes in so  
reichem Masse erwiesenen Zeichen herzlicher  
Teilnahme haben unsern sehr wertgeprüften Herzen  
wobegibt und sagen wir allen nur auf diesem  
Wege unsern tiefgefühltesten Dank.  
Ailsleben a. S., den 10. Januar 1917.  
Die trauernden Hinterbliebenen.  
**Willy Schütze, z. Zt. im Felde,**  
**Erna Schütze, geb. Köhler,**  
**Familie Hugo Schütze,**  
**Familie Emil Köhler.**

Im Dienste fürs Vaterland starb bei einem Flugzeugzusammenstoß der  
**Leutnant d. Res. Brendel**  
im Füsilier-Regiment Nr. 36, kommandiert zu einer Fliegerschule.  
Oft hat er in den Reihen des Regiments, in denen er von Beginn  
des Feldzugs bis zum August 1916 mitgekämpft hat, dem Tode ins Auge  
gesehen, bis ihm die Kommandierung zur Fliegerausbildung die Erfüllung  
seines Lieblingswunsches brachte.  
Ein Unglücksfall hat in ihm dem Regiment einen vorzüglich bewährten  
Offizier und treuen, lieben Kameraden entrissen. Sein erstes Pflicht-  
bewusstsein, sein heiteres Wesen, sein vornehmer Charakter sichert ihm  
dauerndes Gedenken im Regiment.  
Im Namen des Offizierkorps  
des Füsilier-Regiments Graf Blumenthal.  
**Benckendorf, Major und Regimentskommandeur.**

Kriegstagung des Hanja-Bundes

Berlin, 10. Jan. Die Kriegstagung des Hanja-Bundes, die heute zu Berlin in den Räumen des Lehrervereins...

Die Rede der Redakteur über die deutschen Berufsstände im Krieg, Kriegsaufgaben und Friedensausichten...

Die Besprechung über die Verarmung bei der Schinderei, die der Präsident der Handwerkerkammer Berlin...

Die Beschlüsse, aber auch die Überwindung zahlreicher Einwendungen durch eigene Kraft...

Am Schluß grüßte der Geschäftsführer des Hanja-Bundes, Herr Dr. H. J. B. die Teilnehmer...

Aus Halle und Umgebung

Stets an den Magistrat Trotz wiederholter Erinnerung in den Sitzungen...

Im Rathaus vor der Hanja-Veranstaltung wird der gestrige Mitteilung entgegengehalten...

Heber 7000 Goldmarkentierungen Die Goldmarkentierungen sind in letzter Zeit...

schden dem Vaterlande zu weihen und der Goldmarkentierung...

Für die Bewerber von Volkshilfsvereinen

wird in Vorbereitung vom 8.-10. Februar 1917 ein Kursus über die Erziehung...

Epibien-Verkauf

Der Verkauf der Epibien-Verkauf vom 8. bis 10. Januar 1917...

Freitag, den 12. Januar, nachmittags von 4 bis 6 Uhr Konzert in der Halle 1916/17 - Militär und Anderer 5 Pf. Die Ausstellung ist täglich (auch Sonntags) ununterbrochen von 10 Uhr geöffnet.

Militärisches, Beförderer wurden: der Leutnant der Reserve...

Personalveränderungen im Bezirk des Königl. Oberheraus...

Königliche Veränderungen in der Stadt Halle im Jahre 1916...

Georg-Georg, der am Sonntag nachmittags 4 Uhr in Wölbberg...

Das Jahr des Heils, lautet der Gegenstand, über den Herr G. Damm...

Heber, 'Von der Größe Gottes' wird Pastor Winterberg am nächsten Sonntag...

Ein Unterhaltungsabend des Verbandes evangelischer Mädchenvereine...

Der Hüllersleben-Verkauf wird am dem Schloßhof festgesetzt...

Vertragung wegen Inbesitznahme der Adolphstraße...

Halle'sche Tageschronik. In der Delbühler Straße ist der Zeitungsdruck...

Gemeinderatsversammlung zu Dieritz

Die erste Sitzung der Gemeinderatsversammlung in diesem Jahre wurde von dem Vorsitzenden...

Aus den Vereinen

Der französische Verein zu Halle, gegründet 1903 für Damen und Herren...

Halle'sches Theater- und Konzertleben

Dienstag Nachmittag wird die Oper 'Carmen' wiederholt für Freitag...

Thalia-Theater

Am Sonntag, den 14. Januar, findet ein Aufführung des Thalia-Theater...

Rehearsal-Konzert. Die vier Wochen her bekanntlich unter Leitung...

Das Jahr des Heils, lautet der Gegenstand, über den Herr G. Damm...

Kunst und Wissenschaft

Max Reinhardt's Gastspiel in der Schauspielhalle, 10. Januar...

Kongresse und Ausstellungen

Kriegstagung der deutschen ländlichen Genossenschaften. Am 12. und 13. Januar...





### Das arme reiche Mädchen

Märchen von Elise Reimer

Es war einmal ein kleines Mädchen mit dunklen Augen und braunen Locken. Ihre Eltern waren sehr reich und lebten mit ihr in einem prächtigen Schloß. Als "Reichthümchen" war die kleine Mia, der besondere Liebling ihrer Mutter, die sie grenzenlos verwöhnte und ihr alles gab, was — fast hätte ich gesagt: was ihr Herz sich wünschte. Das hätte jedoch nicht getümmelt, denn die Mutter wußte oft gar nicht, was ihr Herz sich wünscht. So, aber, fragte ihr erlaucht, wie kam denn das?

Mia ganz einfach: — die Kleine war ein außerordentlich kluges, zurückhaltendes Wesen und verwarf alle ihre Wünsche und Gefühle ängstlich und sorgfältig in ihrem Innern, so sorgfältig, daß selbst ihr Mütchen es nicht merken konnte.

So geschah es, daß das kleine Mädchen, das mit Gedanken und Kräftearbeiten überhäuft wurde, doch oft gerade das nicht bekam, was sie am liebsten hätte haben mögen.

Einesmal fuhr die Schlossfrau mit ihrem Köchlein in die große Stadt. Ob — war das schön! Entzückt schreien die Frauen der kleinen Mia über die Schaufenster und all die Herrlichkeiten, die darin angelegt waren.

Ein Schaufenster gefiel ihr besonders gut, das heißt — ganz im Geheimen!

Dort stand — oben in der Mitte ein Häuschen aus Pfefferkuchen und davor — ja, waren das nicht Süsseln und Cretele? — und — da an der Tür — die alte Zegel — wirklich ein richtiges Anpfefferkuchendübel! Und weiter unten in der Reppschachtel — eine Torte — ganz und gar aus Marzipan — hm — war die fein — aber gewiß auch furchtbar teuer! Nein, so was konnte man sicher nicht kriegen; — die Kleine schüttelte energisch die Köden. Doch hier, sie traute ihren Augen kaum, da lag ein Pfefferkuchen, so groß, wie größer als ein Keller, und mit vielen großen herrlichen Schokoladenplättchen darauf. Ob, der das auch am allerliebsten? Vor Verlangen irrte sie ihr Mündchen auf. So, den mußte sie haben! Schon wollte sie nachst ausnahmeweise einmal ihren Wunsch äußern, da fiel ihr, gerade noch zur rechten Zeit, ein, daß nächstens Weihnachten sei.

Nein, da wollte sie sich lieber den prächtigen Pfefferkuchen ganz heimlich vom Christkind wünschen.

Das Christkind weiß doch alles, und es würde gewiß merken, was sie so gern haben möchte. Ob auch das Pfefferkuchendübelchen und die Torte? — Es erlosch förmlich bei diesem Gedanken, da nein, das wäre zu viel, aber vielleicht den Pfefferkuchen mit den schönen runden Schokoladenplättchen darauf — — —

### Deutsche Worte.

Zum Sieg, zum Sieg!

Erbe, erbe!

Pulverdampf und Leichen, Vorwärts ohne Waffen. Durch Glanz und Blut geht die Bahn; die Fahnen flattern.

Erbe, erbe!

Zum Sieg, zum Sieg!

Lillencron.

Uebermüdt und Gefahr existieren nur für den Schwachen. Ein fester Wille schafft sich sein Schicksal selber.

General Kadendorff.

Läßt sich nicht vermeiden der Strauß, So fasse kühn das Schwert am Hefel Im Angriff wachen dir die Kräfte, Dem jeigen Zauderer gehn sie aus.

Emanuel Geibel.

Bei den Sternen steht, Was wir schwören; Der die Sterne lenkt Wird uns hören; Eh' der Fremde dir Deine Kronen raubt, Dußstallend, fallen wir Haupt bei Haupt . . . .

Rudolph Alexander Schröder.

„Tröste nur den, der Güter verlor, den Erwartungen täuschtest; Aber entweiche durch Trost Gram um Verstorbenen nicht!“

Brintmann.

Voll froher Erwartung kauete die kleine Mia dem Weihnachtsfeste entgegen.

Endlich war der große Tag da! Die Lichter am Baume waren schon angezündet und die Kinder wurden zur Belohnung hereingeholt in das Zimmer.

Die kleine Mia ließ gespannt ihre Blicke über den

Licht gleiten, ja, wo waren denn Häuschen, Torte und der herrliche Pfefferkuchen? Nichts, nichts von allem? Suchend wie sie immer nähergetreten und plötzlich stand sie einer riesigen Wuppe gegenüber, die, blond, blaugaugig, mit prächtigen Gekindern angetan, fast so groß war, wie sie selbst.

Entsetzt starrte sie da hin, und ihre Augen wurden groß und rund, wie die der Wuppe.

Die Mutter sah wohl das kleine Stämmchen der Kleinen, meinte aber, es sei ein heubisches.

So nahm sie die Wuppe und brühte sie der Kleinen Mia ärmlich in den Arm. Diese hielt sie steif ab von sich, fuhr ärmlich hoch, mit der Hand über das blonde Haar und setzte die Wuppe dann schleunigst auf's Sofa. Nun stand sie wieder davor und blinzelte sprachlos auf das furchtbare Wunderding. Die Wuppe schloß ihr entzündeten Blicke ein, aber Spuch, Spuch machte sie ihr nicht, nein, gar nicht!

Unbegreiflich! — Die Mutter botte ihr erst neulich gesagt, das Christkind sieht bis ins Herz hinein, und eine Wuppe war doch da nicht drin gewesen, ganz gewiß nicht!

Liebreich und erwartungsvoll beugte sich die Mutter auf der Kleinen Mia herab. „Nun?“, das sollte etwa heißen: nicht wahr, wir haben dir was Feines ausgesucht?

Das kleine Mädchen lächelte jetzt auch sofort, daß sie sich zu freuen habe. Sie küßte aufmunternd besäuft und dankte ihnell für die Gaben. Um nichts in der Welt hätte sie ihre Enttäuschung zeigen mögen!

Vor ihrem inneren Auge aber sah sie einen wunderbaren Pfefferkuchen mit vielen, vielen Schokoladenplättchen darauf, auch wer den haben konnte!

Obgleich die kleine Mia groß und immer größer wurde, so blieb sie doch schön und zurückhaltend wie als Kind. Und sonst war es die alte Geheißte. Wenn sie gerade etwas haben wollte, bekam sie nichts, wie damals am Schaufenster, oder sie erhielt sehr viel und machte sich gar nichts daraus, wie zu Weihnachten.

Eines Tages aber kam zu Mia ein Mann, groß, blond, blaugaugig, im helbbraunen Rock, da ging es ihr, wie mit der Wuppe, nur umgekehrt, der war ganz noch ihrem Sinn!

So, jetzt, was nicht das, sie verließ sie alles in ihrem Innern, kein Mensch hat etwas davon gemerkt! — Weint ihr?

Nein, jetzt geschah das Wunderbare: Alle Seiten wick von ihr, sehend streckte Mia ihre Arme aus und jubelnd klang es der Mutter entgegen: den, den will ich haben und keinen anderen!

Seitdem gibt es kein armes reiches Mädchen mehr. Und jetzt, denkt euch, wußte sich die große Mia eine — Wuppe. Soll man glauben? Eine Wuppe! Blond, blaugaugig, süß, klein.

Aber das darf kein Mensch wissen!

### Luthers Werden

Von Professor Dr. W. Köhler

So klar Luthers ähnerer Werdegang vor uns liegt, so dunkel, klar und vernehmlich vielfach das Bild seines inneren Lebens, hier und da groß hervortretende Züge, aber es bedarf der künstlerischen Skulptur, um sie mit dem Dunklen und Farblosen zu harmonischer Einheit zu verbinden, und dabei bleibt es zweifelhaft, ob die Rekonstruktion immer das Mögliche trifft. Luther selbst sagt über die entscheidenden Jahre seines Lebens nicht allzuviel, und sein Urteil ist einseitig, vom Standpunkt späterer Zeit gefärbt, da er den Nachfolgenden mit dem Mündtum vollzogen hatte und nun seine Rühmtheit als ein großes Zukunftsdenkmal an die Ziele der römischen Kirche anlehnte. Aber die sorgsame Kräftigung der ältesten Quellen, Luthers eigene Schriften, läßt unabweisbar erkennen: Luther hat im Kloster einen Kampf durchgemacht; es finden sich Ausprägungen, so persönlich und individuell, daß sie nur aus der eigenen Erfahrung heraus gesprochen sein können, und gerade sie zeigen den unter Tränen und bitterstem Ringen vollzogenen Untergang einer alten Welt und den langsamen Aufbau einer neuen. „Ich kenne einen Menschen, der mir berichtet hat, daß er öfter Qualen erduldet habe, allerdings nur ganz kurze Zeit, aber so heftig und höllisch, daß keine Junge sie auszuhalten, kein Griffel sie beschreiben, keiner, der sie nicht erfahren, sie glauben kann, so daß, wenn sie ganz an ihm sich vollendet oder auch nur eine halbe, in eine zehnte Stunde gedauert hätten, er ganzlich hätte verneinen müssen und alle seine Geheime zu Wasser verdammt wären.“ Luther läßt sich nachden an der katholischen Seelsorge, er hat sich gerieben an ihr und hat sie auswendig geritten, und doch dadurch, daß er sie zur Konsequenz zwingen wollte. Der Katholizismus ist demnach gekennzeichnet durch eine Antinomie zwischen Vernunft und Offenbarung, zwischen Naturordnung, dem Wirken aus eigenen Kräften, und Gebotensordnung. Das normale Verbot des kirchlichen Katholizismus ist die Gefährlichkeit, zwischen beiden, Vernunft und Offenbarung, Werken und Gnade, die rechte Balance zu halten, man soll und darf sich weder auf das eine allein verlassen noch auf das andere, vielmehr Gnade und Werke wirken zusammen . . . .

Dieses Unausgeglichenheit zwischen Gnade und Werk, der Mangel an Gewißheit hat Luther nicht genügt, das war eine unbefriedigende Sachlage, er wollte auch hier ein Ganzes! Aber er hat das Unbefriedigende dieses Geistesprojektes nicht in theoretischer Ueberlegung festgehalten, sondern es praktisch durchlebt, ja durchlebt, Erlebnis, Erfahrung, Experiment ist seine ganze Theologie, sein ganzer Glaube, von diesem Zentrum seines Tuns aus ist er Schritt für Schritt weitergegangen und hat abgemessene und niedergelegten, was von der Bergangswelt noch mitgeschleppt wurde, aber bei der Durchdringung sich dem Geistes nicht fügen wollte. Diese wunderbare Fortsetzung in der rühmlichen Durchdringung des inneren Glaubenslebens ist mit des Großartigen an Luthers „Theologie“, besser: an Luthers Glaube. Hier haben der Modulate und der Konvergenz in ihm — er war beides — ihren Einheitspunkt. — Annullus wie er ist, forciert Luther den Werkfaktor des kirchlichen Heilswortes. Aber der verbienstliche Mensch erlebt eine merkwürdige Erfahrung: die im Schwelge des Anagnostis ästhetisch erregenden Werke, die er nun Gott präsentieren wollte, waren nicht präsentabel, nicht rein, sie errieten sich als besetzt. Und je wider er sich in sie hineinleitete, um sie zu ergründen, desto trostloser wurde ihm zu Mut. Er konnte keine Gott wohlgefälligen Werke erstellen, er wurde die Sünde nicht los. Nicht sowohl die Sünden mit ihrem Fleckentum, als vielmehr im Innersten der Seele den „Geruch der Sünde“, die so, Konspiration, das böse Benehmen, das sich immer wieder regte, seine „auten“ Werke beehrte. Er ging zu den frühlichen Erbaumten, die Erlösung der Sünde verheißt, Buße und Abenmacht; auch sie enttäuschten, die Sünde als böse Lust blieb. Wie aber konnte Gott, der beilige, erhabene Gott eine Sünde aus unreinen Händen nehmen? Wenn nun aber die Kirche das Heil auf Gnade und Werke setzte, Luther aber die erforderlichen Werke nicht leisten konnte, so war es folgerichtig, daß er zurückwies: als getreuer Sohn seiner Kirche suchte er die Sünde bei sich und nicht im frühlichen Sühnem, frante sich gar, ob er nicht einer jener von Gott befreiten Verdamnten wäre, denn keine Kirche zu haben mußte. Gefährlich hatte er die kirchliche Werklehre ad absurdum geführt, indem er sie auf ihren inneren Kern zurückführte, selbständig herausnahm und prüfte. Nach katholischer Auffassung war gerade die heiligste Betrachtung ein Fehler, die Werke mütten in Verbindung mit der Gnade angesehen, und es mußte erlaubt werden, daß ihre Mängel durch die Gnade gedeckt wurden. Die Konspiration ist unüberwindlich, der Mensch ist Sündler und bleibt Sündler. Diese Erfahrung ist der Tiefstand des Lutherischen Seelenkampfes im Kloster gewesen.

Die Betrachtung des anderen Faktors im katholischen Geistesprojekte hat Luther herausgerissen. Er nimmt ihn ebenso selbständig, ebenso isoliert, und hier erlebt er das Wunder, daß er sich bewährt! „Aus Gnaden allein“ wird die Lösung, und das dieses göttliche Gnadengedankt erregende Drama ist der Glaube; so kommt die Zeitigkeit „aus Gnaden durch den Glauben“. Gott aber ist mächtig am Christen willen, der durch seinen Opfertod die Schuld der Menschheit getilgt hat, um Christen willen ist der Mensch gerettet vor Gott, nicht in Wirklichkeit, aber Gott sieht ihn nicht an, in Wirklichkeit ist er ein Sündler, aber vor Gott ein Gerechter. . . . Sündler zugleich und gerecht, damit hat Luther eine neue Antinomie gememmen, an die Stelle der Antinomie wiederlich durchdringender Geistesfaktoren die Antinomie in der Zufälligkeit des Menschen, und wie bedenkend war die Wirkung! Gott schenkt das Heil aus Gnaden, ohne Rute des Menschen, aber die Gottesgabe ist eine vollkommen, das ganze Heil, wer es ergriff, wird heilig gemacht. Es bedarf nur des festen Glaubens . . . .

Eines darf man nicht übersehen: Luthers Erlebnis im Kloster zu Erfurt oder Wittenberg ist im Schopfe der Kirche erlebt, trotzdem oder gerade weil es über sie hinausdrängte. Der Reformator ist nicht nach den Wehen des inneren Kampfes fertig geworden wie Athene aus dem Schuttele des Zeus herausgetreten, seine geistliche Geburt ist ein langsam sich Positives aus dem mittelalterlichen Schopfe der mittelalterlichen Kirche gewesen, und ganz um Wachsen ist dieser Entwerdungsprozess nie gelangt. Luther ganzes Leben ist in diesem Sinne Ueberlebenskampf gewesen, er hat nie stiller und Dränger, Revolutionär oder Liberaler sein wollen, und wenn er es wurde, so ist gerade das Ungeordnete daran, seinem inneren Wesen nach ist er konservativ, besser, reformieren will er, nicht zerstören. Strätklich sind seine Quellen, kirchlich seine persönlichen Helfer, aus Kräften der Kirche hat er geschöpft, was schließlich zur Ueberkraft wurde dort der Beschaffung, die seine Beruflichkeit aus dem Ueberkommenen formte. Es ist, namentlich in diesen ersten Jahren seiner Werdegang, eine der wunderbarsten Antinomien, dieses Wesens- und Durchwachsens von Altem und Neuem, filma, außerordentlich filme Gedanken können auf, feimortlich schaut man schon den ganzen Luther, dann wieder weite Partien katholischer Dürrenlaue, endlich alte Gebräuche, aber voll neuen Gehaltes, er baut aus alten Steinen ein neues Haus langsam auf, der Werben, wie der Ferkel! Er bleibt Mensch und sieht sich als Mensch, nur doch ist er über das Ziel des Mündtums hinaus.

\*) Diese Ausführungen entnehmen wir einer kürzlich erschienenen Schrift von Prof. Dr. W. Köhler: Martin Luther und die deutsche Reformation (Aus Natur und Geisteswiss., Bd. 81, Gef. 120 A, Gb. 150 A, Verlag von W. S. Teubner in Leipzig und Berlin), die zur Veranschaulichung der Reformation Luther und sein Werk in uns lebendig werden lassen will.

